

die internationalen Verflechtungen des Herzogshauses. Die bekannte Bilderfolge vom Davidleben im Psalmenkommentar des Petrus-Lombardus (um 1180), weist höfische Züge auf. Der Bamberger Psalter (1230/1240) ist ein berühmtes Beispiel für das Aufkommen prunkvoller Privathandschriften. Die Ausstellung zeigt, welche Rolle Bamberg im späten 12. und beginnenden 13. Jahrhundert innerhalb der Buchmalerei Süddeutschlands einnahm.**Ausstellungshinweise**

Öffnungszeiten

Täglich 10 bis 17 Uhr / Mittwoch bis 19 Uhr

Der Bamberger Dom ist an folgenden Tagen nicht zugänglich:

28. Juni, 29. Juni, 30. Juni, 11. Juli, 12. Juli

Der Bamberger Dom ist an folgenden Tagen nur teilweise zugänglich:

27. Juni: Vormittag geschlossen, 22. August: Ab 15.00 h gesperrt, Samstags, um 12.00 h Orgelkonzert im Dom. Sonntagvormittag ist eine Begehung des Domes aufgrund der Hl. Messe nur bedingt möglich.

Eintrittspreise für alle Ausstellungsorte

Erwachsene: 8,- DM, Ermäßigung 6,- DM (Schüler, Studenten, Rentner, Behinderte, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger)

Gruppen: 6,- DM, Schulklassen: 4,- DM, Familienkarte: 16,- DM, Führungen: 4,- DM pro Person

Träger der Ausstellung ist die Stadt Bamberg, vertreten durch das Historische Museum Bamberg.

Das Projekt wird vom Freistaat Bayern (Kulturfonds) und der Oberfranken-Stiftung finanziell unterstützt.

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des bayerischen Kultusministers Hans Zehetmair.

Monika Ständecke

Erbstücke aus fränkischen Kleiderschränken im Mesnerhaus des Kirchenburgmuseums Mönchsondheim

Seit dem 21. Mai dieses Jahres kann ein neues Gebäude im Fränkischen Bauern- und Handwerkmuseum Mönchsondheim besichtigt werden: das Mesnerhaus.

Es steht direkt neben dem Eingangstor der Kirchenburg. Mit viel privatem und öffentlichem Engagement konnte es museumsgerecht saniert werden. Eingerichtet ist es nun mit der Dauerausstellung „Sunndogskläd und Werkdogswaor“. Dankenswerterweise haben private Sammlerinnen und Sammler, sowie der Bezirk Unterfranken ausgewählte Trachten und Alltagskleider für die neue Präsentation zur Verfügung gestellt. Außerdem wird der Großteil der in Museumseigentum befindlichen Textilien gezeigt. Die folgende,

kurze Vorstellung will Sie zum Besuch der Ausstellung einladen.

Ein großer Raum im Erdgeschoß führt in das Thema Tracht und ländliche Bekleidung ein. Hier sieht man einen fränkischen Hochzeitszug mit Festtrachten aus der Sammlung von Frau Dürr aus Rüdenhausen. Die Kleidungsstücke sind überwiegend in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts zu datieren. Die farbenprächtigsten stammen aus dem Ochsenfurter Gau, schlichtere aus dem Gebiet westlich des Steigerwalds bis ins Maindreieck. Am Anfang der Sammeltrachten Frau Dürrs stand eine Festtracht aus braungrundigem Gewebe mit eingewebten schwarzen Blumen, die sie auf der Suche



Mesnerhaus, Mönchsondheim 1934 (Foto: H. Wolf)

nach der Tracht ihrer Vorfahren im Speicher ihres Hauses fand. Interviews und historische Fotografien belegen, daß es in unserem Jahrhundert sogar unter Frauen in den ausgesprochenen Trachtendörfern des Werntals nicht selbstverständlich war, in Tracht zu gehen. Junge Frauen mussten sich dort in den 30er und 40er Jahren meist entscheiden, ob sie sich „baurisch“ oder „städtisch“ einkleiden ließen. Entweder - oder, beides konnten und wollten sich die wenigsten leisten. An der Männerkleidung war derzeit kaum etwas regionalspezifisches auszumachen.

In der ehemaligen Waschküche des Mesnerhauses ist eine Frau in Arbeitskleidung zu sehen. Heute gehört im Dorf vor allem die Kittelschürze zur Werktagsausstattung der älteren Frau. Früher zog sie zur Hausarbeit

Rock, Bluse, und Halbschürze aus meist kleingemustertem, blauem Stoff an. Ihr Mann trug oft eine Manchesterhose und ein blaues Hemd mit schmalen Streifen. Spätestens seit den 20er Jahren traf man ihn auch schon mit Arbeitsjacke und -hose aus festem Baumwollkörper, wie sie bis heute landläufig in Gebrauch sind.

Was in einem Handwerkermuseum zum Thema Kleidung freilich nicht fehlen darf, ist etwas über die Schneiderei und den Kurzwarenhandel. In zwei Räumen sind Objekte und Schriftstücke zur gewerblichen Schneiderei, dem Beginn der Konfektion, dem ländlichen Textilwarenhandel und der Arbeit der Näherin zusammengestellt. In diesem Zusammenhang werden Einrichtungsstücke der Werkstatt des Herrnsheimer Schneidermei-



Schwestern in Festtracht, Dipach (Foto: AK f. Heimatgeschichte e. V. im nördlichen Landkreis Würzburg)

sters Weyd (*1893) gezeigt. Dazu gehören Nähmaschinen, Winkel, Schnittpatronen, Bügelutensilien und anderes mehr. Ein Werkstattbuch informiert an Hand von Beispielen aus der Umgebung über den Wandel der Ausbildungsbedingungen im Schneidergewerbe nach 1900.

Um die Ausgestaltung von Festtagstrachten für Frauen kümmerten sich Näherinnen. Sie lernten, im Gegensatz zu Schneider oder Schneiderin, nicht im Handwerk, sondern in der Sonntagsschule. Gelegentlich auch bei Verwandten. Ihr Geschick und Geschmack entschieden über die Ausschmückung der

Ärmel einer Mutze oder die Zierstepperei am Bund einer Feiertagsschürze. Ein Arbeitskreis für Heimatgeschichte hat sich ausgehend von den Dörfern Bergtheim, Unter- und Oberpleichfeld damit beschäftigt, charakteristische Ärmelverzierungen einzelnen Näherinnen zu zu ordnen. Einige Ergebnisse dieser Nachforschungen können samt Originalstücken besichtigt werden.

Im Obergeschoß des Mesnerhauses ist dem Wandel von Trachtenstücken im Laufe der vergangenen 150 Jahre Platz eingeräumt. Aus dem 19. Jahrhundert stammen unter anderem die selten gut erhaltene Ausstattung einer



Cousinen in sogenannter „Halbtracht“ mit Blusen, nahe Schnackenwerth um 1930 (Foto: Nein)

wohlhabenden Bäuerin aus Buch im Ochsenfurter Gau, sowie der Hut und die mit Silbertalern reichbestückte Weste eines Kleinlangheimer Bauern.

Um die Jahrhundertwende stießen Bemühungen um die Erhaltung von Trachten in der Öffentlichkeit zunehmend auf Begeisterung. Man präsentierte die historischen Kleidungsstücke vorwiegend zu festlichen Anlässen, wie zum Beispiel zum Würzburger Kiliani. Mancherorts etablierten sich Trachtenvereine mit der Absicht, abgelegte Kleidung aufzubewahren und vorzuführen. Die Ausstellung geht darauf am Beispiel des Volkstrachtenvereins Markt Einersheim näher ein. In einigen Fällen wurden die so in Erinnerung gehaltenen Trachten zum Symbol für einen ganzen Landstrich.

Kennzeichen eines Symbols ist dessen Festlegung auf eine bestimmte Form. Selbst



Schwägerinnen beim Frisieren, Rundelshausen 1997 (Foto: R. Halbritter)

traditionsgebundene Trachtenfrauen verändern ihre Kleidung jedoch entsprechend den jeweils gängigen Bekleidungsgewohnheiten. So hat sich eine Bäuerin aus Bergtheim, ebenso wie viele ihrer Altersgefährtinnen, neben dem steifen Mutzen für die hohen Feiertage noch eine leichte Bluse zugelegt. Im Museum ist beides nebeneinander zu sehen. In Anlehnung an überlieferte Trachtenteile, versuchte man auch neue zu entwerfen und zu popularisieren. Beispiele dafür sind die in den 50er Jahren mit heimatpflegerischen Ambitionen in bayerischen Landwirtschaftsschulen gestarteten Erneuerungsversuche.

Die letzte Kammer des Hauses beschäftigt sich mit dem Anziehen. Es geht dort um Unterwäsche und Kopfschmuck - in gewissem Sinne Randerscheinungen der ländlichen Kleidung. Haube, Kopftuch und Frisur prägen das Erscheinungsbild von Trachtenfrauen. Zwei alteingesessene Rundelshäuserinnen gewährten einem Fotografen Zutritt zu ihrer allwöchentlichen Frisierstunde. Dabei entstand eine Fotodokumentation zum Flech-

ten und Aufstecken eines siebenfachen Zopfes. Mit Hilfe von Modellköpfen werden diese und andere Frisuren anschaulich vorgeführt.

Ein großes Wäscheregal gewährt dem Betrachter schließlich noch einen Blick auf die Aussteuerwäsche von vier unverheirateten Geschwistern aus Herrnsheim. Daneben geben Auszüge aus einem Handarbeitsbuch, das 1909 während eines Hauswirtschaftslehrgangs in Lülsfeld entstand, Aufschluß über Zuschnitt und Fertigung früher gebräuch-

licher „Allround“-Hemden, die als Unterwäsche, Unterrock, Nachthemd und Oberbekleidung genutzt wurden.

Sie können das Kirchenburgmuseum in dieser Saison bis Ende November besuchen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 13.30-18.00 Uhr (im August bereits ab 10.00 Uhr), an Sonn- und Feiertagen 11.00-18.00 Uhr. Für Nachfragen steht Ihnen unter Tel. 09326/1224 ein Anrufbeantworter zur Verfügung.

Carlheinz Gräter

Ein Grandseigneur nicht nur dem Gardemaß nach

Zum 25. Todestag von Constantin Prinz zu Hohenlohe-Langenburg

Irgendwo eingeladen, wird mich der Gastgeber bald kauernd, bald auf Zehenspitzen balancierend vor seinen Bücherwänden finden. Denn jede Privatbibliothek gibt gleich einem Schattenriß Aufschluß über die geistige Physiognomie ihres Besitzers. Hier nun überwog die Kunsthistorie; Franconia war tadellos repräsentiert, erstaunlich dicht bestückt auch die Burgenkunde und Literatur über die Herrensitze Europas; die Hohenloheca marschierten, Rücken an Rücken, nahezu komplett auf.

Das wichtigste Requisit eines geistig Schaffenden, der Papierkorb, war gleich zweimal zur Hand. Zwischen Stilmöbeln und Zettelkästen hingen ein paar Ahnenporträts, bezopft und gepudert, daneben eine kolorierte Bilderfolge böhmischer Schlösser und eine Handvoll Ölgemälde, alle von der gleichen nervig sicheren Handschrift. Der Hausherr, der nun im ledrig verwitterten Ohrenbackensessel zu erzählen anhob, hatte keines seiner früheren Bilder nach 1945 in sein Weikersheimer Refugium retten können, und in den letzten zwei Jahrzehnten war ihm kaum mehr Muße zum Malen verblieben.

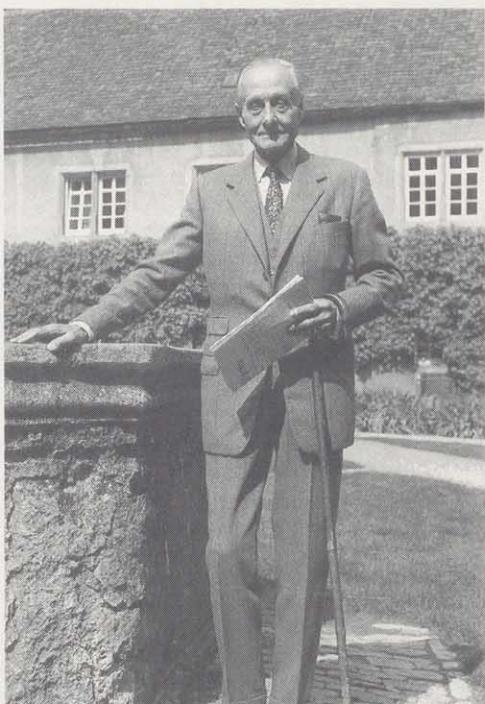


Foto: Prinz Constantin im Innenhof von Schloß Weikersheim, Sommer 1972. Foto: Gräter